

Im Norden

Falko Michael Kötter

Im Norden Version 1.0

©2009 Falko Michael Kötter

<http://www.relegatia.com>

Auf dem Marktplatz der Stadt war es so leise, dass man eine Stecknadel hätte fallen hören können.

Shuriel, Cyano und Azh'alea, die auf ihren schwarzen Pferden langsam durch die wie ausgestorben wirkenden Straßen von Rhaurain ritten, waren drauf und dran, die Suche nach lebenden Bewohnern aufzugeben.

Rhaurain war eine kleine Stadt am Fuße der Eisinsel, des nördlichsten Landes von Relegatia. Sie lag ziemlich abgelegen, spielte aber dennoch für das Imperium eine wichtige Rolle, denn man hatte unter dem Eis des Pols ein gewaltiges Kristallvorkommen gefunden, das noch aus der Zeit vor der Landung der Vierzehn zu stammen schien. Karns Kriegsmaschinerie hatte einen gewaltigen Hunger an den Tag gelegt und in der Schlacht von Gaiapolis, in der sich der beginnende Bürgerkrieg entschieden hatte, waren die Vorräte beinahe aufgebraucht worden. In der Gegend um Karnapolis gab es nur die Mine bei Titania, eines der neun Vorkommen, die noch vom Bann der Drachen stammten. Das nächste auf dem Westkontinent befand sich in der Nähe des Tempels der Liebe und war leider nicht in den Händen des Imperiums. Der Transport von Kristallen war keine leichte Angelegenheit, denn das Material neigte dazu, bei der kleinsten Einwirkung zu splintern. Der Imperator hatte einmal erwägt, Kristall selbst zu produzieren, doch die Gefahr für das gebannte Lebewesen hatte sich als zu groß erwiesen.

Also blieb nur Rhaurain. Doch man hatte seit Wochen keine Kunde mehr von der Stadt erhalten, weswegen Karn seine drei Erzengel losgeschickt hatte, um dort nach dem Rechten zu sehen.

Shuriel runzelte die Stirn. Der älteste der drei Geschwister glaubte seinen Augen kaum zu trauen. Karn hatte mit einem Angriff auf die Siedlung gerechnet, so unwahrscheinlich er auch ob der strikten Geheimhaltung des Vorkommens war.

Doch die menschenleeren Gassen, durch die der kalte Wind pff, schienen nicht ganz zu dieser Theorie zu passen. Stattdessen schien es, als seien alle Menschen der Stadt einfach so verschwunden. Shuriels Blick streifte die verschlossenen Fensterläden eines großen Herrenhauses. Was war hier nur geschehen?

Unschlüssig wandte er sich zu seinen beiden Geschwistern um, die zumindest genauso verwirrt zu sein schienen wie er selbst.

„Irgendwelche Vorschläge?“, fragte er in die unheimliche Stille hinein. Cyano zuckte mit den Schultern. „Scheint, als sei niemand zu Hause.“, meinte er.

Shuriel nickte seinem Bruder zu und wandte sich an Azh'alea. Seine Schwester war in ihren Sattel zusammengesackt und hatte den schwarzen Umhang fest um sich gewickelt. „Was ist mit dir, Schwester?“, fragte Shuriel beinahe besorgt.

Azh'alea war noch ein Frischling und hatte sich noch nicht ganz bei den Erzengeln eingelebt. Shuriel empfand für das ungestüme Mädchen beinahe so etwas wie Vatergefühle. Er war der älteste der drei Engel und er trug die Verantwortung für die ganze Gruppe.

Die zusammengekauerte Azh'alea hob den Kopf und schenkte ihm ein grimmiges Lächeln. „Ich wusste nicht, dass es in Relegatia so kalt sein kann.“, brachte sie zitternd hervor.

Shuriel nickte und wies Cyano mit einer wortlosen Geste an, eine Decke aus seinem Gepäck zu holen. Sein Kamerad verstand sofort, holte das Geforderte und legte das warme Fell um Azh'aleas Schultern.

Diese verlor kein Wort des Dankes. Bei jedem anderen hätte Shuriel das vielleicht gestört, doch selbst in der kurzen Zeit, in der er seine Schwester bereits kannte, hatte er gelernt, dass sie sich in Vielem von normalen Bewohnern des Imperiums unterschied.

Shuriel schüttelte den Kopf, um seine abschweifenden Gedanken zu vertreiben. Sie hatten einen Auftrag von Imperator Karn und den galt es zu erfüllen. Das war ihr Los als Erzengel.

„Wenn ihr nichts besseres wisst, schlage ich vor, dass wir die Mine sichern.“, sagte er in die unheimliche Stille hinein. „Falls jemand sich der Stadt bemächtigt hat, dann wird er dort zu finden sein.“, vollendete Cyano seinen Gedanken, stieg vom Pferd herab und zog seine Waffe. Shuriel tat es ihm gleich und bot ihrer jüngsten Schwester seine Hand, um ihr vom Sattel zu helfen. Sie würdigte ihn keines Blickes, sondern stieg ohne seine Hilfe ab.

Shuriels Blick traf sich mit ihren tiefbraunen Augen und er machte sich in Gedanken eine kurze Notiz, damit er ihren Stolz nicht noch einmal verletzte.

„Die Pferde?“, fragte Azh’alea ihr beiden Brüder. „Sie können hier bleiben.“, erklärte Cyano ihr, während sein Bruder im selben Augenblick die edlen Tiere in einen nahestehenden Stall führte.

Während er sicherstellte, dass es ihnen an nichts fehlte, warf Azh’alea ihm einen schiefen Blick zu und wandte sich leise an den anderen Engel: „Was ist euer Geheimnis?“ Cyanos Lippen verzogen sich zu einem schmalen, unmerklichen Lächeln. „Jeder Engel stellt diese Frage.“, erwiderte er, ging an seine Satteltasche und holte seine Ausrüstung heraus.

Eine Funke der Wut glomm in Azh’aleas Augen und sie warf ihr schwarzes Haar in den Nacken. „Aber was ist nun die Antwort?“ Shuriel, der sich ebenfalls an seinem Gepäck zu schaffen machte, blickte auf und antwortete, obwohl er unmöglich die erste Frage gehört haben konnte.

„Keine Geheimnisse.“, erklärte er, „Das ist alles.“ Seine Schwester runzelte die Stirn und packte ebenso wie ihre Brüder das Nötigste zusammen. „Meint ihr damit, ich soll für euch meinen Lebensfaden ausrollen?“

Shuriel bedachte seine Schwester mit einem nachsichtigen Blick. Trotz der Jahre im Imperium hatte sie die Verachtung für Männer wohl noch nicht ganz abgelegt. „Das wird nicht nötig sein.“, antwortete er und wandte ihr den Rücken zu, um hinauf zu den Bergen zu blicken, in denen die Kristallmine verborgen lag. „Es sei denn, es gibt etwas, mit dem du noch nicht abgeschlossen hast.“

Azh’alea verdrehte die Augen, so dass ihr anderer Bruder das Weiße sehen konnte und fletschte ihre Zähne wie eine Hyäne. Der älteste Erzengel seufzte, ohne seine Augen von den weißen Gipfeln zu wenden. „Wir reden auf dem Rückweg weiter. Du wirst noch begreifen, was meine Worte bedeuten.“

Die drei Erzengel schulterten ihr Gepäck und verließen die menschenleere Siedlung nach Norden hin. Verwahrloste Minenkarren säumten ihren Weg, teils noch gefüllt mit einem Gemisch aus gefrorener Erde und Kristallsplittern. Die Bewohner der Stadt hatten anscheinend alles stehen und liegen gelassen.

Als bald erreichten sie den Fuß des Gebirges, in dem sich der Mineneingang verbarg. Heulende Winde wirbelten um sie herum wie ein Reigen aus streunenden Hunden. Zäh-

neklappernd musterte Azh'alea den breiten, ausgetretenen Pfad, der sich zwischen Eis und Felsen den Hang hinauf schlängelte. „Wie weit?“, fragte Cyano seinen älteren Bruder und stellte damit die Frage, die ihr Stolz seine Schwester zu fragen hinderte. Shuriel warf einen Seitenblick auf seine Geschwister, zog ein Stück Leder aus seiner Tasche und begann, es zu studieren. „Eine halbe Stunde, nicht mehr.“, urteilte er schließlich und faltete die Karte wieder zusammen.

Schweigend setzte sich die Prozession der Engel wieder in Bewegung und folgte der unbefestigten, spiegelglatten Straße durch die zerklüfteten Felsen. Vorsichtig hielten sie an jeder Biegung inne und versicherten sich davon, dass sich dahinter keine unangenehmen Überraschungen befanden. Doch das Gebirge war ebenso verlassen wie die Stadt im Tal.

„Falls wir die Mine betreten, werden unsere Waffen nutzlos sein.“, erklärte Shuriel, während sie sich durch den knietiefen Schnee stapften. „Warum?“, fragte Azh'alea zitternd. Es war Cyano, der ihr antwortete: „Sie werden mit Kristallen beladen. Wenn einer davon sich in die Wand der Mine bohrt, dann werden die darin verborgenen Kristalle ebenfalls aktiviert.“

„Und wir würden lebendig begraben.“, schloss seine Schwester kleinlaut. Sie erreichten das Ende des Schneefelds und folgten der unebenen Straße in eine düstere Schlucht, an deren Kanten ein ganzes Heer von Eiszapfen baumelte, aufgereiht wie Orgelpfeifen. Shuriel legte einen Finger auf die Lippen und deutete auf die Felskanten, über die sich dicke Eisschollen geschoben hatten. Eine Lawine war das letzte, das sie jetzt gebrauchen konnten.

Der älteste Engel zweifelte daran, dass sie irgendjemanden in der Mine finden würden, denn er Neuschnee war hoch und unberührt. Selbst wenn inzwischen Schnee gefallen wäre, hätten die Spuren eines Menschen zumindest Vertiefungen hinterlassen.

Ein steinerner Bogen spannte sich über die meterhohe Schlucht und die langen, gefrorenen Eiszapfen ließen ihn wirken wie das drohende Maul eines Ungeheuers. Azh'alea warf einen misstrauischen Blick auf die messerscharfen Spitzen, als sie gemeinsam mit ihren Brüdern darunter hindurchschritt.

Ohne jegliche Vorwarnung ertönte von weit her das Donnern einer Lawine und die glitzernden Lanzen begannen zu zittern. Noch bevor sich die erste vom Felsen lösen konnte, riss sie ihre Arme empor und entlud ihre magische Energie in einem gewaltigen Feuerstoß.

Keine Sekunde zu spät, denn wie ein Hagel aus Pfeilen gingen in diesem Moment die spitzen Eiszapfen auf sie nieder. Mit einem hässlichen Zischen verdampften sie, während sie die Feuerschranke durchflogen, sodass die drei Engel statt dem sicheren Tod nur ein lauer Nieselregen umging.

Sichtlich angewidert wischte sich Cyano das Wasser aus dem bleichen Gesicht und wandte sich seiner Schwester zu, die schwer atmend die Arme senkte: „Wenn du mir das nächste Mal ein Engel bist, warne mich vor, damit ich mir einen Regenschirm besorge.“ Azh'alea bleckte die Zähne. „Es war an der Zeit, dass du mal wieder gewaschen wirst.“

Cyano begann leise zu kichern, doch ein einziger Blick von Shuriel ließ ihn verstummen. „Ich glaube nicht, dass mein Lob dir etwas bedeutet.“, sagte er zu seiner Schwester und wandte sich dann mahnend an seine beiden jüngeren Geschwister: „Nicht nur wegen des Eises sollten wir uns in Schweigen üben.“

Wie zur Bestätigung lies Azh'alea ein paar weitere Funken aus ihren Fingerspitzen schlagen und die drei Engel schlichen weiter lautlos durch den Schnee wie tödliche Schatzen. Wenige Schritte später machte die tiefe Schlucht einen scharfen Knick nach rechts, hinter dem sich laut Shuriels Karte der Eingang der Mine verbarg.

Vorsichtig spähten sie um die steinerne Kante, doch der Pfad vor ihnen war menschenleer. Gleichzeitig zogen sie ihre Langwaffen und versicherten sich, dass sie feuerbereit waren. In perfekter Formation verließen sie Rücken an Rücken an Rücken ihre Deckung und schlichen durch den tiefen Schnee auf den gewaltigen Abgrund zu, der sie von dem düsteren Felsentor trennte, hinter dem sich der Hauptschacht der Mine verbarg.

Eine meterbreite Brücke aus glitzernden Eis verlief über den scheinbar bodenlosen Graben wie ein Strahl erstarrten Wassers. „Die Erzengel haben die Brücke gebaut.“, erklärte Shuriel, ohne den Lauf seiner Waffe zu senken. „Wassermagie, nehme ich an.“, fragte Cyano. Shuriel nickte. „Wir Engel erzählen, Arhziel beschwor einen Strom von Wasser mit der Linken und gefror ihn mit der Rechten, noch bevor er ins Tal stürzen konnte.“

Die Werke der Erzengel blühten im Verborgenen und niemand führte Buch über die, die siegten und die, die starben. Nicht einmal ihre Gräber trugen die Namen, die sie zu Lebzeiten geführt hatten. Doch solange es drei von ihnen gab, wurde das Wissen weitergetragen durch Geschichten, die man sich auf Fahrt erzählte. Diejenigen, die sie Shuriel erzählt hatten, waren selbst zum Teil der Erzählung geworden und er selbst zweifelte nicht daran, bald auch dazu zu gehören.

„Wir sollten einer nach dem anderen hinübergehen.“, urteilte Cyano, nachdem er probeweise einen Fuß auf das Eis gesetzt hatte. Sein älterer Bruder nickte und wies ihn an, den Anfang zu machen. „Ich und mein vorlauter Mund.“, murmelte er, während er die Kristallwaffe auf seinem Rücken befestigte.

Die beiden anderen Erzengel wachten mit gehobenen Waffen, während er mit kleinen Schritten über die spiegelglatte Brücke kletterte. Zu beiden Seiten war ein Geländer aus Holzpfehlern aufgestellt worden, das man mit zusätzlichem Wasser an die Brücke festfrieren lassen hatte. Kurz hinter dem Zenit des Eisbogens verlor er für einen Augenblick das Gleichgewicht, glitt zu Boden und legte den Rest des Weges schlitternd zurück.

Sein Missgeschick trug nicht gerade dazu bei, Azh'aleas Laune zu heben. Shuriel konnte ihre Angst förmlich riechen. Ein Kind der Wüste war in diesem gefrorenen Land verloren. Zu versuchen, sie zu beruhigen würde nur ihren Stolz verletzen. Er beschloss, dass sie Stärke zeigen musste. Schließlich war sie ein Engel.

„Du als nächstes, Azh'alea.“, befahl er und sah hinüber zur anderen Seite, wo Cyano mit erhobener Waffe wartete. Die Hände seiner Schwester verkrampften sich um ihre Waffe, doch sie zögerte keinen Augenblick. Verbissen schulterte sie ihre Flinte und trat auf das Eis heraus. Den Blick zu Boden gerichtet überquerte sie die Brücke, bei jedem Schritt innehaltend, als vermute sie, das Konstrukt könne in jedem Augenblick unter ihr zusammenbrechen.

Shuriel nickte zufrieden, als sie schließlich die andere Seite erreicht hatte und schloss mit schnellen Schritten zu seinen beiden Kameraden auf. „Von jetzt an keine Kristallwaffen mehr.“, befahl er und fügte mit einem Seitenblick auf die durchgefrorene Azh'alea hinzu: „Und keine Magie.“ Die dunkelhäutige Frau rang sich ein Lächeln ab, nickte, öffnete

ihren schwarzen Mantel und zog ein kurzes, dünnes Schwert heraus. Cyano schulterte seine Waffe und tat es ihr gleich.

Die Stirn des ältesten Erzengels legte sich in tiefe Falten, als er hinunter in den düsteren Minenschacht blickte. Eiserne Schienen waren in den Boden eingelassen, doch die Karren waren entgleist und ruhten kopfüber auf einem Haufen von Schutt. Vielleicht würden sie dort unten etwas finden, das ihnen die verlassene Siedlung erklären konnte.

Shuriel hob eine Hand, beschwor eine sanft leuchtende Kugel hervor und stieg damit in den düsteren Schacht hinab. Die anderen beiden Engel folgten ihm in respektvollem Abstand und warfen misstrauische Blicke in die Schatten, die das magische Licht warf.

Der Hauptschacht war mit hölzernen Balken gestützt, die mit einer dicken Schicht aus Dreck und Raureif überzogen war. War die Kälte draußen schneidend gewissen, in den gefrorenen Innereien des Gebirges schien sie die drei Engel wie ein Meer aus Nadeln zu umspülen.

Mehrere düstere Seitengänge zweigten von dem breiten Stollen ab, doch die drei Engel wählten den geraden Weg bis zum Boden der Mine.

„Die tiefsten Schichten sind die, in denen zuletzt gegraben wurde.“, erklärte Shuriel, während sie den schier endlosen Schienen hinab ins Dunkel folgten. „Nicht zu glauben, dass in dieser Kälte überhaupt gearbeitet wurde.“, presste Azh’alea zwischen ihren klappernden Zähnen hervor. In ihren Haaren prangte inzwischen ein ganzer Sternenhimmel von Eiskristallen. „Nun, wer sich bewegt, bleibt wenigstens warm.“, erklärte Cyano scherzhaft.

Sie passierten einen weiteren umgestürzten Wagen, unter dem sich Dutzende zersplitterte Kristalle befanden. Shuriel wies den beiden Engeln mit einer Armbewegung jeweils eine Seite des Tunnels zum Bewachen zu, dann ging er auf die Knie, um die Überreste zu untersuchen. Er ließ seine Lichtkugel hinauf zur Decke des Stollens gleiten, stemmte sich mit dem Rücken dagegen und wuchtete den massiven Karren auf die Seite. Das ohrenbetäubende Scheppern hallte durch die verlassenen Gänge wie das Gelächter eines Wahnsinnigen. „Wer immer hier auf uns lauert, jetzt ist er gewarnt.“, kommentierte Cyano, ohne den Blick von der Dunkelheit zu wenden, in der sich der Hauptstollen verlor.

Shuriel schnaubte nur und richtete sich wieder auf, gerade rechtzeitig, um seine Lichtkugel wieder aufzufangen. „Seht euch das hier an.“, befahl er und richtete das sanfte Leuchten auf den Boden. Unter der Karre war ein ganzes Meer von Kristallscherben verborgen gewesen. Es hatte ganz den Anschein, als sei der Wagen bis obenhin mit Kristallen beladen gewesen, bevor er von den Gleisen abgekommen war.

„Selbst zersplittert lässt man solch einen Schatz nicht zurück.“, erklärte der älteste Erzengel und ließ den glitzernden Staub durch seine Finger rinnen. Azh’alea warf einen besorgten Blick in den Seitengang, der zu ihrer Linken vom Hauptstollen abzweigte. „Dann ist das Bergwerk also nicht geplündert worden.“, folgerte sie. Cyano nickte, um zu zeigen, dass er ihre Einschätzung teilte. „Aber wo sind die Einwohner?“

Shuriel deutete mit einem Finger auf den Grund der Mine. „Vielleicht werden wir es dort unten herausfinden.“ Er klang nicht sonderlich überzeugt, doch das war er auch nicht. Ihm war schleierhaft, was hier geschehen sein mochte.

„Und wenn sie einfach fortgegangen sind?“, fragte seine Schwester, während sie weiter hinabstiegen. Der älteste Engel schüttelte den Kopf. „Kein imperiales Schiff ist seit der

letzten Kristalllieferung vor Anker gegangen.“ „Dann werden wir sie finden.“, schloss Cyano.

Mit gezückten Schwertern folgten die Engel dem Verlauf der Schienen, bis sie schließlich tief im Herzen des Gebirges ans Ende des Hauptstollens gelangten. Hier waren die Wände noch sehr viel gröber und unebener als in den lang erschlossenen Teilen der Mine. Statt geraden Balken stemten metallene Konstrukte die Tonnen von Gestein, die über den drei Geschwistern ruhten.

In einer Nische stand ein gusseiserner Ofen, um den herum sich abgewetzte Bänke scharten. Auf einer davon standen noch ein metallener Becher und ein gefrorener Laib Brot, Überreste einer Mahlzeit, die niemals verzehrt wurde.

„Sieht aus, als seien sie Hals über Kopf geflohen.“, kommentierte Cyano, hob den Becher an und drehte ihn um. „Festgefroren.“, urteilte er und zeigte seinen Kameraden die rote Flüssigkeit, die sich darin befand.

Shuriel strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht, eine Geste, die seinem Bruder verriet, dass er eine schlechte Vorahnung hatte. „Vielleicht werden wir unsere Waffen brauchen.“, prophezeite er und ging weiter.

Nach wenigen Schritten erreichten sie das Ende der Schienen und fanden dort den letzten Karren der Mine. Seine Räder hatten tiefe Spuren in der gefrorenen Erde hinterlassen, eine Spur, die an der Wand des Stollens endete, an der er offensichtlich zerschellt war.

Doch dieser Karren hatte unter sich etwas anderes begraben als nur Kristalle. Azh'alea entdeckte als erste einen der blaugefrorenen Hufe, die unter dem Schutthaufen hervorragten. Shuriel bemerkte ihren Blick und trat mit seiner Lichtkugel einen Schritt auf den umgeworfenen Karren zu. Der aufgequollene Leib des toten Pferdes starrte ihnen aus schwarzen Augen entgegen und trug ein groteskes Grinsen, als wolle der Tod selbst die drei Engel verspotten.

Shuriel stellte fest, dass der Kadaver hier unten in der Kälte nicht einmal sonderlich stank. Das Tier hatte sich wohl nicht befreien können, da es vor den Karren gespannt war. „Hals über Kopf...“, wiederholte Cyano und wandte sich von dem grausigen Anblick ab.

„Dies hier ist der letzte Querstollen, den sie gegraben haben.“, erklärte Azh'alea und wies auf einen düsteren, niedrigen Gang, der zu ihrer Rechten vom Hauptstollen abzweigte. Shuriel ließ seine Lichtkugel ein Stück weit ins Dunkel fliegen, so dass ihr Widerschein die gefrorenen Wände zum glitzern brachte. „Weiter.“, befahl er und setzte sich in Bewegung.

Sie fanden das zweite Pferd nur wenige Meter entfernt. Es hatte sich wohl vom Wagen losgerissen und war dann in der Dunkelheit erfroren. Wortlos stiegen die Engel über den steifgefrorenen Körper und folgten dem weiteren Verlauf des immer enger werdenden Stollens.

Die letzten Meter mussten sie gebückt zurücklegen, bis sich am Ende des Ganges eine kugelförmige Höhle öffnete, deren Ausmaße ungefähr denen eines Schiffrumpfs entsprachen.

Auf der gegenüberliegenden Seite lehnte ein Schatten an der Wand. Shuriel legte einen Finger über die Lippen und die drei Engel stürmten lautlos die Höhle, als seien sie von

einem einzelnen Geist beseelt.

Doch die Gestalt konnte den Geschwistern nichts anheben, denn sie war tot. Zusammengekauert an einem Kristallflöz ruhte der steifgefrorene Bergmann, die Spitzhacke noch in den Händen. Jemand hatte ein weißes Stück Stoff über seine Augen gelegt, doch anscheinend nicht die Zeit aufgebracht, ihn aus der Mine zu bergen.

„Was zum Henker...“, fragte Cyano und beugte sich hinunter zu dem Toten. Shuriel seufzte. „Ihn werden wir nicht mehr fragen können.“ Er klopfte gegen die Kristallwand. „Sie scheinen eine riesige neue Ader gefunden zu haben.“ Mit einem Stirnrunzeln betrachtete er ein halbes Dutzend kreisförmiger Löcher, die zu perfekt schienen, als dass sie mit einer Spitzhacke geschlagen worden sein konnten.

Im selben Moment berührte sein jüngerer Bruder den Toten und der weiße Fleck über seinen Augen erwachte plötzlich zum Leben. Geistesgegenwärtig schwang der Erzengel seine Klinge, doch noch bevor sie ihr Ziel erreicht hatte, hatte sich das glänzende Etwas bereits von der Leiche abgestoßen und prallte kalt und nass auf sein Gesicht. Er schrie, doch seine Stimme verebbte, als würde er in einen tiefen Abgrund fallen.

Azh'alea fing ihn auf, als er besinnungslos in sich zusammensackte. Hilflos warf sie Shuriel einen Blick zu, doch dessen Aufmerksamkeit hatte sich inzwischen auf etwas völlig anderes gerichtet. Sie folgte seinem entsetzten Starren und entdeckte an der Decke der Kammer Dutzende weiße Maden, die eine nach der anderen zu zucken begannen und schließlich auf sie zu krochen.

Es waren keine Worte zwischen den beiden übrigen Engeln notwendig. Mit einem Sprung kam Azh'alea auf die Beine, hob ihre Klinge und schloss zu Shuriel auf. Im selben Augenblick stürzten sich auch schon die ersten der augenlosen Wesen auf sie herab. Mit einem vertikalen Hieb spießte sie das erste der Tiere auf, das augenblicklich in einer Wolke farblosen Schleims zerplatzte. Das zweite fiel ihr direkt vor die Füße, wo sie es mit ihrem Stiefel zertrat. Ihr Bruder schlitzte ein weiteres auf, bevor es den Boden erreichte.

Als stünden sie im Mittelpunkt eines Strudels, bewegte sich nun jedes einzelne der fahlen Untiere auf sie zu. Azh'alea holte aus und schleuderte das nächste mit einem einzelnen Hieb an die Wand. Doch noch bevor sie ihre Klinge zurückgezogen hatte, fielen zwei weitere auf sie herab. Eines von beiden landete auf ihrer rechten Schulter, wo sie es kurzerhand mit bloßen Händen zerquetschte. Das andere erlitt ein ähnliches Schicksal, als Shuriel es mit dem Ellenbogen zu Boden schleuderte.

Mit der Spitze ihres Schwertes spießte Azh'alea ein weiteres auf und hackte gleich darauf das nächste mit einem gezielten Hieb in zwei Teile. Shuriel wehrte sich derweil mit Händen und Füßen gegen vier oder fünf der Biester, die allesamt an seinem Körper hochzukriechen begannen. Seine Schwester kam ihm zu Hilfe und bereitete zweien davon ein schnelles Ende, die anderen schüttelte er ab und zertrat sie am Boden.

Doch der unablässige Regen dieser selbstmörderischen Kreaturen ließ nicht nach. Azh'alea erstach drei von ihnen, noch bevor sie sich auf sie herabstürzen konnten, doch zwei der Wesen fanden dennoch den Weg auf ihre Brust. Verzweifelt warf sie sich auf den Boden und zermalmte die beiden Tiere unter ihrem Körper.

Shuriel hackte derweil wie ein Besessener auf die kriechenden Maden ein, doch selbst mit seiner tödlichen Präzision konnte es ihm nicht gelingen, den scheinbar endlosen Ansturm aufzuhalten. Seine Schwester rollte sich auf den Rücken, hob ihre Klinge in die

Luft und hinderte zwei weitere der Kreaturen daran, auf sie hinabzustürzen.

Eine dritte fiel mit einem hässlichen Geräusch neben ihr zu Boden und kroch mit seelenloser Unnachgiebigkeit auf sie zu. Azh'alea holte aus und erlegte sie mit ihrem Schwert. Kaum hatte sie den Hieb geführt, da glitt ihr die über und über mit Schleim bedeckte Waffe aus der Hand und rutschte scheppernd über den gefrorenen Boden.

Shuriel wirbelte herum, als er das Geräusch hörte, doch er war zu weit entfernt, um seine Schwester rechtzeitig zu erreichen. Todesmutig stürzte sich eine weitere Gruppe der formlosen Kreaturen auf sie herab. Schützend riss sie die Arme vor das Gesicht und beschwor instinktiv einen Strahl aus Flammen hervor, der die stürzenden Wesen mit einem Zischen zu Asche verbrannte. Sekundenbruchteile später schlug das flüssige Feuer gegen die Decke und breitete sich dort aus wie die Gischt am Fuße eines Wasserfalls.

Ihr ältester Bruder ließ augenblicklich seine Waffe fallen, verschränkte die Arme und richtete zwischen dem Kristallflöz und der Feuersbrunst eine Wand aus massivem Eis auf. Kaum hatte er sein Werk vollendet, da erlosch die Lichtkugel, die ihnen den Weg durch die Mine gewiesen hatte. Ein hässliches Zischen ertönte, als sich die Flammen in das Eis bohrten. Nur der flackernde Feuerschein beleuchtete die Höhlenwände, doch auch er verlösch innerhalb von Sekunden.

„Keine Param!“, rief Shuriel in die Dunkelheit, die sie plötzlich mit Blindheit strafte. Azh'alea verstand sofort, hielt ihre Fingerspitzen aneinander und beschwor darauf ein Ballett tanzender Flammen. Wie einen Kerzenleuchter hob sie ihre erleuchteten Finger über den Kopf und warf einen sorgenvollen Blick an die Decke, wo sich nur noch wenige der weißlichen Kreaturen befanden. Sie hob zwei Finger ihrer anderen Hand und erledigte die letzten der schleimigen Wesen mit einem gezielten Giftzauber, der sich in die glitschigen Körper bohrte wie ein Netz aus Nadeln.

„Du hättest uns beinahe getötet.“, ertönte es hinter ihr, noch bevor das letzte Untier zu Boden gefallen war. Sie wandte sich um und sah, wie Shuriel eine grüne Ampulle aus seinem Mantel zog, sie mit den Zähnen entkorkte und hastig hinunterkippte. Ein Zittern durchlief seinen Körper und wenige Sekunden später hatte er sein magisches Licht wieder angezündet. „Ich wollte nicht...“, versuchte sie, sich rechtfertigen, doch er schnitt ihr mit einer Geste das Wort ab.

„Du hast mich gezwungen, meine Magiereserven zu verbrauchen, um den Kristall zu schützen.“, warf er ihr vor, „Wäre nur noch eines der Tiere in meiner Nähe gewesen, erginge es mir jetzt wie...“

Er hielt erschrocken inne und blickte in die Ecke, wo der Tote gelegen hatte. Cyano kauerte neben ihm, den Kopf leicht hin und her wiegend, als höre eine schöne Melodie, die seinen Kameraden verborgen war. Wie eine Augenbinde lag die weiche Kreatur über seinem Gesicht und pulsierte langsam.

„Er ist nicht tot.“, stellte Azh'alea fest. Shuriel seufzte und erklärte: „Vielleicht können wir es entfernen.“ Kaum näherte er sich mit der Lichtkugel seinem befallenen Bruder, da wandte dieser den Kopf zur Wand, obwohl seine Augen verdeckt waren.

„Es hasst das Licht.“, stellte der älteste Engel fest und ließ die Leuchtkugel in seiner Hand schrumpfen, bis sie nur noch glimmte. Azh'alea trat entschlossen an ihm vorbei auf ihren anderen Bruder zu. „Mit diesem Licht können wir nichts erkennen.“, erklärte sie, „Du hältst Abstand und leuchtest mir.“

Shuriel machte ein Gesicht, als wolle er protestieren, doch er besann sich eines Besseren. Seine Schwester hatte Fehler gemacht, doch das hatte er damals auch. Er durfte ihr weder misstrauen noch sie schützen, denn eines Tages würde sie an seiner Stelle stehen müssen.

Azh'alea kniete vor ihrem Bruder nieder, sah ihm ins Gesicht und musterte den Parasiten. „Seine Wangen sind warm.“, stellte sie überrascht fest. „Und...“, fügte sie zögernd hinzu, „er lächelt.“ Im selben Augenblick begann Cyano unverständliche Worte zu lallen, einem Betrunknen nicht unähnlich.

„Er ist berauscht.“, stellte Shuriel konsterniert fest. Azh'alea wandte sich zu ihrem älteren Bruder herum und erklärte: „Das ist besser als tot.“ Im selben Augenblick legte Cyano ungenau die Arme um ihre Schultern, zog sie zu sich herab und presste seine Lippen auf die ihren.

Wäre die Lage nicht so ernst gewesen, dann hätte selbst Shuriel sich ein Lachen sicherlich nicht verkneifen können. Selbst im Delirium war es Cyano gelungen, den Moment abzupassen, in dem die Wachsamkeit seiner Schwester nachließ. Nun küsste er sie geistesabwesend, während sie verzweifelt versuchte, ihn von sich wegzustoßen. Der Parasit, der währenddessen in ihr Gesicht gedrückt wurde, tat sicherlich sein Übriges.

Nach einem Augenblick der Überraschung beschloss der älteste Erzengel, einzugreifen. Mit einer einzigen Geste beschwor er einen Windstoß herauf, der seine beiden Geschwister auseinanderfegte und an die gegenüberliegenden Wände schleuderte.

Azh'alea fluchte wütend in der Sprache ihres Volkes und obwohl Shuriel ihrer nicht mächtig war, bekam er doch eine vage Idee davon, was seine Schwester mit Cyano anfangen würde, wenn sie seiner habhaft wurde. Mit einem Seufzen trat er auf sie zu und reichte ihr die Hand, um ihr aufzuhelfen. Dieses Mal akzeptierte sie diese Geste der Galanterie.

„Er hat mich...“, fauchte sie mit einem Funkeln in den Augen und wischte sich mit dem Handrücken über den Mund. „Er ist nicht bei Sinnen!“, erwiderte ihr Bruder und blickte ihr direkt in die Augen. Es war nicht die Zeit für persönliche Eitelkeiten.

Azh'alea atmete tief ein und aus, schloss die Augen und entspannte ihren verkrampften Körper. „Wir müssen das Ding aus seinem Gesicht bekommen.“, schloss sie. Shuriel nickte und beide wandten sich ihrem Gefährten zu, der wieder in seine trunkene Starre zurückgefallen war.

Kaum traf der Schein der Leuchtkugel auf sein Gesicht, wandte er sich wieder mit dem Gesicht zur Wand. Azh'alea wies ihn mit einer Geste an, wieder zurückzutreten, doch Shuriel schüttelte den Kopf. „Wenn es das Licht so sehr verabscheut“, überlegte er, „dann können wir es vielleicht damit vertreiben.“

Azh'alea wiegte zweifelnd den Kopf hin und her. „Was, wenn es ihn lieber mitnimmt?“, fragte sie. Shuriel knirschte mit den Zähnen. „Traust du dir zu, ihn zum Schiff zurückzubringen?“, antwortete er und hob drohend die Lichtkugel in seinen Händen.

Seine Schwester schüttelte den Kopf. Ihr ältester Bruder schloss die Augen. „Wenn wir ihn hier unten lassen, dann teilt er das Schicksal des Bergmanns.“ Azh'alea blickte zu Boden. „Mach es langsam heller“, forderte sie ihn auf, „ich halte ihn fest. Wenn er in Gefahr gerät, dann lösche das Licht.“

Mit einer Kopfbewegung deutete ihr ältester Bruder auf Cyano und hieß sie so, ihren Plan in die Tat umzusetzen. Er wollte nicht noch einen Bruder verlieren, doch das war nun mal das Los der Erzengel. Seine Schwester hatte sich wieder ihrem besinnungslosen

Bruder genähert, dieses Mal mit wesentlich größerer Vorsicht. Er wehrte sich nicht, als sie ihn mit ihren Armen umfasste und zu Boden drückte. Vermutlich nahm sich diese grobe Behandlung in seinen Augen als etwas wesentlich Angenehmeres an.

Der älteste Engel trat auf seine beiden Geschwister zu, kniete sich vor ihnen nieder und fixierte das Kinn seines Bruders mit einem eisernen Griff. Kaum hob er die Leuchtsphäre über den weißen Parasiten, da lief ein Zucken durch den Leib seines Kameraden. Doch als Cyano bemerkte, dass er seinen Körper nicht bewegen konnte, entspannte er sich und begann zu lachen wie ein kleines Kind, das die Grausamkeit der Welt noch nicht gekostet hatte.

Gnadenlos erhöhte Shuriel die Leuchtkraft der Kugel und ließ sie direkt über die ölige Haut des Parasiten schweben. Nasser Schleim dünstete aus dem unförmigen Wesen heraus wie aus einem Schwamm und rann das Gesicht seines Bruders herab. Mit einem grimmigen Lächeln wandte sich der Erzengel an seine Schwester und befahl ihr, die Augen zu schließen. Sie gehorchte und er tat es ihr gleich.

Selbst durch seine Augenlider hindurch besaß das gleißende Licht, das er durch seine Fingerspitzen in die Realität presste, die Fähigkeit, ihn zu blenden. Er vergrub den Kopf in der Armbeuge und intensivierte es noch weiter, bis es heller schien als die Sonne an einem wolkenlosen Sommertag. Ein Abglanz der Wärme überflutete sein Gesicht und er spürte, wie sich jedes einzelne seiner Nackenhaare aufstellte. Langvergessene Erinnerungen drohten ihn zu übermannen, doch er besann sich seiner Aufgabe, zählte in Gedanken bis zehn und lies dann das Leuchten abflauen.

Als er die Augen aufschlug, bot sich ihm ein beruhigender Anblick. Auf dem Gesicht seines Kameraden lag nur noch eine vertrocknete Hülle, der Rest des Parasiten hatte sich zu einer widerlichen, farblosen Pfütze verflüssigt.

Cyanos Augen waren glasig und sein Blick starr an die Decke gerichtet. Shuriel tätschelte seine Wange, doch sein Bruder zeigte keinerlei Reaktion. „Was ist mit ihm?“, fragte Azh’alea mit einem Hauch von Besorgnis in der Stimme. Shuriel legte sein Ohr an das Herz des reglosen Erzengels. „Er ist zumindest noch am Leben.“, erklärte er verwirrt. „Das möchte ich auch hoffen.“, erwiderte seine Schwester, „Ich habe noch eine Rechnung mit ihm offen.“

Kaum hatte sie die Worte gesprochen, da lief ein Zittern durch den am Boden liegenden Körper. „Kalt...“, flüsterte Cyano mit brüchiger Stimme, „So kalt...“ Shuriel wies seine Schwester mit einer Geste an, ihm ihre Decke zu reichen. Sie tat es mit sichtlichem Widerwillen, aber ohne zu zögern.

Routiniert wickelte der älteste Engel seinen zitternden Bruder in den warmen Stoff, legte seine Hände darauf und zauberte ein warmes, rotes Glühen hervor. Cyano rollte sich zusammen wie ein Kind im Schoß seiner Mutter, doch Shuriel hinderte ihn daran, die Augen zu schließen. „Was ist geschehen?“, fragte er mit unbarmherziger Härte.

Sein Bruder zitterte wie Espenlaub und es kostete ihn sichtliche Anstrengung, allein den Mund zu öffnen. „Ich war wieder dort.“, setzte er schwerfällig an, „Endjahresnacht... Mutter hatte gebacken, wie jedes Jahr. Melonenkuchen...“ Ein sehnsüchtiger Schimmer lief über die Augen des gefallenen Engels und er hüllte sich noch enger in die Decke seiner Schwester. „Du hast diesen Raum nie verlassen.“, erklärte Shuriel gnadenlos und rüttelte den Einschlafenden wieder wach.

„Doch.“, erklärte Cyano störrisch, „Ich war dort... Alles war so ...“ Er zögerte, als könnte er kein Wort finden, das seine Erfahrung beschreiben konnte. „...richtig.“, entschied er sich schließlich und schloss mit einem tiefen Seufzen die Augen.

„Glaubst du ihm?“, fragte Azh’alea ihren ältesten Bruder, legte die Hände um ihr Knie und bedachte Cyano mit einem halb misstrauischen, halb mitleidigem Blick. Shuriel antwortete, ohne die Augen von seinem Bruder zu wenden: „Ich glaube zumindest, dass er nicht lügt.“

Als er bemerkte, dass seine Versuche, seinen Bruder bei Bewusstsein zu halten, nicht von Erfolg gekrönt waren, riss er ihn kurzerhand mit beiden Händen in die Höhe. „Du hast einen Eid geleistet.“, rief er ihm ins Gedächtnis und lehnte ihn unsanfter als notwendig an eine der Wände.

„Eid...“, echote die Stimme seines Bruder wie die eines Geistes, „Ihr habe ich auch einen gegeben.“ Er schluckte. „Aber sie lebt noch, ich habe sie gesehen... unter der großen Eiche, wie vor so vielen Jahren.“ Tränen rannen aus seinen geröteten Augen.

Er stieß sich von der Wand ab, bewegte den Kopf und schien das erste Mal seit seinem Kontakt mit dem Parasiten seine Außenwelt wieder wahrzunehmen. „Ich muss zurück.“, murmelte er wie ein Schlafwandler, taumelte auf Shuriel zu und packte ihn an den Schultern. „Bring mich zurück!“, schrie er ein weiteres Mal, während er seine Fingernägel in seinen großen Bruder vergrub.

Das Entsetzen hatte Shuriel für einen Augenblick betäubt, aber nun handelte er. Ohne eine Miene zu verziehen versetzte er seinem Gegenüber eine schallende Ohrfeige, trat einen Schritt zurück und sagte: „Du bist ein Erzengel, Cyano! Also reiß dich gefälligst zusammen!“

Fassungslos taumelte sein Bruder wieder zurück an die Wand, ließ ein Schluchzen vernehmen und ging auf die Knie. Shuriel machte einen Schritt auf ihn zu, doch Azh’alea legte eine Hand auf seinen Arm. „So wirst du ihn nicht zur Vernunft bringen.“

Shuriel nickte und wies sie mit einem Blick an, ihrem Bruder den Rücken zu kehren, damit sie sich beraten konnten.

„Er ist von Sinnen.“, konstatierte Shuriel und schloss für einen Augenblick die Augen. Die Geste verriet Azh’alea, unter welcher Anspannung sich ihr Bruder befand. „Was hat es ihm gezeigt?“, fragte sie, „Hast du erkannt, wovon er sprach?“ Shuriel zögerte einen Augenblick, dann antwortete er: „Bevor er ein Erzengel wurde, führte er ein anderes Leben...“ Seine Schwester nickte. „Er hat das gesehen, was er sich am meisten wünscht.“, folgerte sie.

Shuriel starrte an ihr vorbei auf die gefrorene Höhlenwand und ein Schimmer der Sehnsucht trat in seine Augen. „Alle Engel lassen etwas zurück, wenn sie ihren Eid leisten, ganz gleich, ob es ihnen genommen wird oder sie davor fliehen.“ Azh’alea schüttelte ein wenig zu bestimmt den Kopf und erwiderte: „Nicht alle.“

Shuriel lächelte, ein kostbarer Augenblick, da er es so selten tat. „Du wirst es noch begreifen.“, erklärte er ihr nachsichtig und wies dann mit einem Nicken auf ihren Bruder. Sein Gesicht war von einem Augenblick auf den anderen wieder steinhart. „Wir müssen ihn hier herausbringen.“

Azh’alea nickte. „Wir können ihn nicht zur Besinnung prügeln.“, erklärte sie. „Denn das würde ihn nur in seinen Wunschtraum zurücktreiben.“, fügte ihr ältester Bruder nahtlos

hinzu.

Azh'alea hielt für einen Augenblick inne. Shuriel hatte ihren Gedanken ausgesprochen, als sei es sein eigener gewesen. „Was tun wir also?“, fragte sie überrascht.

Ihr Bruder seufzte und betrachtete Cyano, der sich zitternd an der Höhlenwand zusammengekauert hatte. Dann ließ er eine Hand in seinen schwarzen Mantel gleiten und zog daraus einen silbernen Flachmann hervor.

„Das wird ihn nicht nüchterner machen.“, warf Azh'alea ein. „Aber es wird ihn wärmen.“, entgegnete ihr Bruder, „Zumindest so weit, dass er mit unserer Hilfe gehen kann.“

Shuriel kniete sich vor seinem Bruder nieder, legte ihm behutsam eine Hand auf die Stirn und zwang ihn, aufzublicken. Seine Augen waren tränennass. „Trink das, Bruder.“, befahl der älteste Erzengel und setzte Cyano die Flasche an den Mund.

Widerwillig ließ der zitternde Engel die Flüssigkeit in seinen Mund rinnen, doch Shuriel lies nicht ab, bevor er die Flasche geleert hatte. „Jetzt kommt der schwierige Teil..“, verkündete er und wies seine Schwester mit einem Blick an, Cyano aufzuhelfen.

Ihr Bruder taumelte, als sie ihn auf die Füße zerrten, doch zumindest wehrte er sich nicht. Stattdessen war er in ein selbstmitleidiges Wimmern verfallen, aus dem nur ab und an zusammenhanglose Wortfetzen auftauchten.

Mit vereinten Kräften schleiften Azh'alea und ihr Bruder Cyano in den Hauptschacht zurück und machten sich an den Aufstieg. Der betäubte Erzengel machte es ihnen nicht leicht, doch nach einer Weile gelang es ihm zumindest, die Füße wieder voreinander zu setzen.

„Ich hätte nie gedacht, in einem Land aus Eis solch eine Hitze zu verspüren.“, murmelte Azh'alea mit einem grimmigen Lächeln, als sie an den Schienen emporstiegen.

Gleißend umfing sie das Leuchten der untergehenden Sonne, als sie aus dem Schacht hinaus ins Freie traten. Als sei es Diamant glitzerte das Eis über ihren Köpfen, doch die beiden Engel hatten kein Auge für diese Schönheit. Mit gezogenen Flinten kauerten sie sich an die Minenwand und warteten darauf, dass ihre Augen sich an das Funkeln der Eiskristalle gewöhnt hatten.

Erst als sie sich vergewissert hatten, dass sie allein waren, geleiteten sie ihren Bruder hinaus ins Freie. Der Boden der Schlucht lag im Schatten, sah man einmal von den Reflexionen im Eis ab. Mit zusammengebissenen Zähnen starrte Azh'alea auf die Eisbrücke, doch bevor der Schwindel sie wieder befallen konnte, schloss sie die Augen. Cyano dort hinüberzulavieren war schwer genug ohne selbst Angst zu haben.

„Was tun wir?“, fragte sie ihren großen Bruder, der entschlossen auf die andere Seite des Abgrunds starrte. „Zuerst versiegeln wir die Mine.“, erklärte er, drehte die Handflächen zum Himmel und riss sie nach oben, was eine massive Eiswand heraufbeschwor, die den Stollen nahtlos verschloss.

„Das wird niemanden davon abhalten, dort hineinzugelangen.“, meinte Azh'alea zweifelnd, als sie sein Werk begutachtete. „Es wird aber diese Dinger davon abhalten, dort herauszukommen.“, erwiderte Shuriel, ohne den Blick zu wenden.

Cyano war derweil auf die Knie gesunken und hatte die Hände im Gesicht vergraben. Auch wenn der Parasit von ihm abgelassen hatte, schien das Licht im Schmerz zu bereiten. Besorgt ließ seine Schwester sich vor ihm auf die Knie. Der Angriff schien ihm schlimm

zugesetzt zu haben. Vielleicht hatte er nicht die Willenskraft, den Weg zum Schiff zu bewältigen. Schließlich war er nur ein Mann.

„Cyano.“, sagte sie mit einer Strenge, die ihren Bruder aufblicken ließ. „Azh’alea.“, flüsterte er, „Es ist so grell...“ Er nahm die Hände vom Gesicht und sah ihr tief in die dunklen Augen. „Nur noch einen Kuss...“

„Küss das!“, brach Azh’alea wütend hervor und rammte ihm den Knöchel ins Gesicht. Dass er es wagte, so mit ihr zu sprechen, selbst in diesem Augenblick der Schwäche...

Heulend wie ein Kind sackte Cyano in sich zusammen, doch bevor er zu Boden gleiten konnte, zerrte sie ihn unsanft wieder auf die Füße. „Ich weiß nicht, ob er wacher oder müder wird.“, erklärte sie seufzend und wies mit einem Nicken auf die gefrorene Brücke, „Wir müssen ihn dort hinüberschaffen.“

Ihr älterer Bruder nickte. „Kannst du fliegen?“, fragte er unvermittelt. Seine Schwester warf ihm einen verwirrten Blick zu, nicht sicher, ob sie Sarkasmus in seiner Stimme gehört hatte. „Ich fürchte nicht.“

Shuriel verließ seine stoische Pose, kam auf sie zu und legte seinen beiden Geschwistern eine Hand auf die Schulter. „Du musst ihn dort hinüberbringen, Azh’alea.“ Ihre dunkle Haut wurde fahl. „Ich bin nicht sicher, ob ich das vermag.“, gestand sie beschämt. Ihr Bruder unterdrückte ein Seufzen, wohlwissend, dass der Stolz seiner Schwester zu brechen drohte. „Ich beherrsche einen Zauber, der dich zwar nicht fliegen lässt, der euch aber rettet, falls ihr fallt.“

Allein der Gedanke an einen Sturz ließ die stolze Kriegerin die Luft anhalten. Shuriel bezweifelte, dass er die richtigen Worte gefunden hatte. „Sieh selbst.“, erklärte er, schnitt mit einer Windböe einen Eiszapfen von der Unterseite der Brücke und breitete dann seine Arme aus.

Das abgebrochene Stück raste einen Sekundenbruchteil in die Tiefe, dann erhob sich ein Heulen in der Schlucht und wie die Hand eines Unsichtbaren schloss sich ein Reigen glitzernder Luft darum und bremste den Fall. Langsam wie eine Feder und behütet wie ein Kind im Schoß seiner Mutter kam das zerbrechliche Trümmerstück in der Tiefe auf.

„Ich werde dich nicht fallenlassen, Schwester.“, versprach Shuriel fest und blickte ihr in die Augen. Sie nickte. „Unverbrüchliche Treue.“, murmelte sie, des Eides gedenkend, den sie geleistet hatte. „Unverbrüchliche Treue.“, wiederholte Shuriel.

Azh’alea holte noch einmal tief Luft, dann packte sie ihren benommenen Bruder und führte ihn zum Rand der Brücke. „Halte durch.“, flüsterte sie ihm zu und setzte den ersten Fuß auf den gefrorenen Bogen. Cyano wäre beinahe gestürzt, doch sie ließ ihn nicht los. Verbissen biss sie die klappernden Zähne zusammen und begann, den Bogen emporzusteigen. Ihr Bruder war nur unmerklich kooperativer als ein toter Leib, doch sie würde ihn auch hinüber schleifen, wenn es sein musste.

Schließlich erreichte sie den Zenit der Brücke und hielt dort inne. Cyano zitterte schon seit geraumer Weile und sackte nun gänzlich in sich zusammen. Azh’alea versuchte noch einmal, ihn emporzuziehen, doch ihre Versuche waren vergebens. Ratlos wandte sie sich zu Shuriel um, der sie angespannt beobachtete. Als er ihren Blick bemerkte, wies er sie mit einer Geste an, den Rest des Weges zu rutschen. „Lass ihn los.“, befahl er sanft.

Azh’alea ließ sich auf die Knie, bettete ihren Bruder so auf das Eis, dass er mit den Füßen zuerst aufkommen würde und legte seinen Kopf in ihren Schoß. Der Erzengel

schmiegte sich augenblicklich an, als sei sie die, die er vermisste. Sie ließ ihn gewahren, gab sich selbst einen Stoß und glitt mit ihm gemeinsam die Brücke herab.

Widerstandslos ließ ihr Bruder sich von jeder Unebenheit ablenken und driftete so gefährlich nahe an den Abgrund. Wie aus dem Nichts erhob sich ein Windstoß, umschlang die Brücke und brachte die beiden wieder auf den rechten Pfad zurück. Rasend schnell schlitterten die beiden Engel von der Brücke herunter, überschlugen sich und kamen schließlich kopfüber in einer Schneewehe zum Liegen.

Zufrieden senkte Shuriel die Arme und macht sich nun selbst daran, die Brücke zu überqueren. Auf der anderen Seite angekommen, zog er seinen benommenen Bruder aus dem Schnee und half ihm auf. Ein wenig klarer als zuvor schüttelte Cyano sich den Schnee aus dem Haar und dankte ihm leise.

Währenddessen rappelte Azh'alea sich auf, fröstelte und schüttelte den Schnee aus dem schwarzen Haar. „Du hast dein Wort gehalten.“, erklärte sie ihrem Bruder und nickte ihm zu. Shuriel würdigte sie keiner Antwort, denn ihre Zweifel waren zerstreut.

Azh'alea verstand und gemeinsam machten sie sich daran, ihren Bruder zurück zum Hafen zu bringen. Während die Sonne vollends hinter dem Horizont versank wanderten sie still durch die eiskalte Schlucht zurück in die verlassene Siedlung.

„Glaubst du, jemand hat überlebt?“, fragte Azh'alea, als sie das Trümmerfeld am Rand der Stadt erreichten. Shuriel ließ seinen Blick über die verwitterten Häuserfronten gleiten und schüttelte dann den Kopf. „Das Leben im Eis erfordert wie das eines Engels Disziplin und Wachsamkeit.“, erklärte er, „Sie sind wohl alle jämmerlich erfroren, als diese Dinger von ihnen Besitz ergriffen haben.“

Seine Schwester nickte und blickte hinauf zum Sternenzelt. „Was nun?“, fragte sie leise. „Wir werden Karn Bericht erstatten und er wird entscheiden, was mit der Siedlung geschieht.“ Azh'alea zuckte mit den Schultern. „Das Imperium braucht Kristall. Und diese Mine ist die größte...“

Shuriel schnitt ihr mit einer Geste das Wort ab. „Unser Auftrag ist es, das Imperium zu beschützen.“, erklärte er, „Die Politik machen andere.“ Seine junge Schwester lächelte bitter. „Lässt sich das immer voneinander unterscheiden?“

Shuriel seufzte. „Leider nicht. Doch ...“ Er hielt inne, ließ Cyano los und hob seine Flinte. Azh'alea beschwor augenblicklich eine Feuerkugel hervor und leuchtete damit in die nächste Gasse. Im flackernden Lichtschein huschte ein Schemen durch den Unrat und verschwand in einem Kellerfenster. „Da war etwas.“, stellte Shuriel fest.

„Vielleicht hast du dich geirrt.“, sagte Azh'alea leise. Shuriel sagte nichts, sondern bedeutete ihr mit einem Blick, bei Cyano zu bleiben und streifte auf das Haus zu, in dem das Wesen verschwunden war. Hastig festgenagelte Bretter versperrten das Portal, die Nägel schief in das Holz geschlagen, als hätte derjenige, der die Arbeit verrichtet hatte, um sein Leben gefürchtet.

Ohne zu zögern legte der älteste Engel die Flinte an, zielte und feuerte. Ein Komet schoss aus dem eisernen Lauf hervor, bohrte sich in die Tür und verzehrte sich dort in einer gewaltigen Explosion, die einen Regen von nagelbewehrten Trümmern auf die drei Engel niedergehen ließ. Die Druckwelle riss Azh'alea beinahe von den Füßen, doch noch bevor sie sie erreichte, leuchtete vor Shuriel ein bogenförmiger Schutzschild auf, den er im Augenblick des Schusses heraufbeschworen hatte. Wirkungslos prallten die brennenden

Holzteile davon ab und fielen zu Boden.

Ohne die Augen von dem klaffenden Loch in der Hauswand zu wenden, beschwor er einen Ring aus gleißendem Licht hervor und schleuderte ihn wie einen Diskus ins Innere. Totenstille lag über der Stadt, doch das, was das Leuchten offenbarte, war nicht tot. Ineinandergeknäult wie Würmer wanden sich im fahlen Licht Dutzende zerlumpte Gestalten, allesamt mit einem der weißen Wesen in ihrem Gesicht.

Instinktiv wichen sie vor der Lichtquelle zurück und kamen erstaunlich behände aus dem Inneren des Anwesens herausgetorkelt. „Zu den Pferden!“, befahl Shuriel eilig, beschwor mit einem Handstreich ein helles Blitzen hervor und gesellte sich zu seinen beiden Brüdern. Sein Angriff brachte die Besessenen ins Taumeln, doch kaum war das Leuchten erloschen, krochen weitere ins Freie.

Instinktiv postierten sich die beiden Engel Rücken an Rücken und beschützten so ihren benommenen Kameraden. „Werden sie angreifen?“, fragte Azh’alea unentschlossen. Ihr Bruder zuckte mit den Schultern, während er die bleichen Gestalten zählte. Es mussten gut zweihundert sein. „Cyano hat es nicht getan. Doch darauf können wir nicht zählen.“

„Also zum Schiff.“, stellte seine Schwester fest und setzte sich in Bewegung, während sich der Kreis der Dorfbewohner langsam um sie schloss. Wieder und wieder hob Shuriel seinen Arm und beschwor Leuchtkaskaden hervor, die eine Bresche in die lichtscheuen Wesen schlugen. Doch ebenso schnell, wie sie auseinanderfegten, schlossen sich die Reihen auch wieder.

„Ärger.“, verkündete Azh’alea knapp und wies auf die Arme einer der zerlumpten Gestalten, auf der sich ein halbes Dutzend der weißen Maden räkelt. Wie aus dem Schlaf erwacht krochen sie an ihrem Wirt entlang und schienen sich begierig nach den drei Erzengeln zu recken. „Lass keinen an dich heran.“, erklärte Shuriel. Azh’alea sog zischend Luft durch ihre Zähne. „Was, wenn ich feuern muss?“ Ihr Bruder überlegte. „Unter den Dingen sind immer noch Menschen. Oberstes Ziel, ist, hier herauszukommen, zweites, sie zu retten.“

Azh’alea nickte und spielte für einen Sekundenbruchteil mit einem Abzug, während der Kreis sich immer enger um die drei zog. „Nach Hause...“, murmelte Cyano leise, taumelte einen Schritt nach vorne und machte Anstalten, auf die infizierten Gestalten zuzulaufen.

Shuriel behielt die Ruhe. „Halt ihn fest.“, befahl er, schulterte seine Flinte und hob beide Arme, um einen gleichmäßigen Lichtpuls auszusenden. Seine Schwester tat, wie ihr geheiß und las den dritten Erzengel aus dem Schnee. Cyano wollte sich losreißen, doch sie ließ ihn nicht gewähren. „Cyano!“, rief sie und versuchte, ihn aus seinem Rausch zu schütteln, „Gedenke, was du bist.“ Derweil hatten sich die ersten Parasiten von ihren Wirten gelöst und schlängelten nun auf die drei Engel zu. Azh’alea ließ ihre Flinte in den Schnee fallen, nahm ihren Bruder kurzerhand in den Schwitzkasten und machte sich daran, mit einzelnen Feuerbällen die Front der Maden auszudünnen.

„Bring sie wieder zur Besinnung!“, rief sie Shuriel zu, dessen Lichtzauber inzwischen am Verlöschen war. „Ich bin nicht der Gott des Lichts!“, erwiderte dieser, während er mit den Zähnen einen Magietrank entkorkte. Azh’alea machte sich weiter daran, die Parasiten zu töten, doch bald würde sie nicht mehr umhin kommen, auf die Dorfbewohner zu zielen.

„Und wenn ich dir meine Param gebe?“, fragte sie zwischen zwei Feuerstößen. Ihr Bruder schwieg für einen Augenblick. „Es ist tiefste Nacht.“, erklärte er kurzatmig, „Es

muss heller werden als am Mittag.“ Er stieß einen der Dorfbewohner mit einer Windböe zurück. „Dazu bräuchte ich noch einmal so viele.“ Azh’alea bleckte die Zähne. Von allen Seiten quollen Dutzende Gestalten auf sie zu, torkelnd wie Marionetten eines berauschten Puppenspielers. Sie spürte, wie ihre eigenen Param zur Neige gingen. Mit einem Regen aus Blitzen fällte sie ein Dutzend der bleichen Würmer, dann zog auch sie eine Ampulle aus ihrer Robe und leerte sie.

„Wir werden unser zweites Ziel nicht erreichen.“, erklärte sie zähneknirschend. Shuriel zögerte. „Es sind hunderte Menschen.“, erwiderte er verbissen und zog seine Klinge. Er spießte eine Made auf, dann sagte er: „Ich kann es versuchen. Es wird uns zumindest etwas Zeit verschaffen.“

Azh’alea nickte grimmig, hob die freie Hand und legte sie zwischen die Schulterblätter ihres Bruders. „Schließ die Augen.“, forderte er sie auf, rammte die Waffe in den Boden und ballte die Hände zu Fäusten. „Jetzt!“, brüllte er und reckte die Arme gen Himmel. Azh’alea öffnete sich so weit möglich und ließ ihre Energie in das Netz ihres Bruders fließen, wann immer er sie brauchte. Um sie herum schoss eine Lichtsäule in den Himmel, eine gleißende Nadel. Selbst durch ihre geschlossenen Augen bohrte sich die Helligkeit wie ein Speer, der aus dem Herzen der Sonne geschmiedet war.

Doch nicht hell genug. Zwar erhob sich unter den besessenen Gestalten ein vielstimmiges Wimmern, doch der gewünschte Erfolg schien auszubleiben. „Es wird nicht reichen!“, brüllte Shuriel und presste jedes einzelne Quäntchen Energie in seine Fäuste. Seine Schwester versuchte, ihm mehr zu geben, doch auch ihre Reserven neigten sich rapide dem Ende zu.

Plötzlich legte sich etwas auf ihren Rücken. Zuerst wollte sie es instinktiv abstreifen, dann spürte sie einen Strom von frischer Energie, der durch ihren Körper in Shuriels floss. Cyano!

Das Leuchten explodierte in seiner Intensität, löschte Mond und Sterne aus und tauchte den Himmel in gleißendes Weiß. Und so geschah es, dass Azh’alea im tiefsten Schnee dem feurigen Land ihrer Heimat gedachte, dem Fels von Au’Resh in der Hitze des Mittags, diesem Ort, an dem sie zurückgelassen hatte, was sie einst geliebt.

„Danke, Cyano.“, flüsterte sie leise und sank auf die Knie.

Es hatte noch Tage gedauert, bis die Bewohner des Dorfes sich so weit erholt hatten, dass daran zu denken war, sie alleine zurückzulassen. Die drei Erzengel hatten ihren Teil in der Rettung heruntergespielt und den Einwohnern aufgetragen, die Mine nicht zu betreten, bis Nachricht vom Imperator eintraf. Sie hatten einen Teil der Schiffsmannschaft zurückgelassen, um darauf zu achten, dass nicht doch einer der Dorfbewohner den Versuchungen der seltsamen Wesen erlag.

Drei Tage waren vergangen, seit sie in Richtung Karnapolis in See gestochen waren. In der Hauptstadt des Imperiums warteten bereits neue Aufgaben auf Karns treueste Diener. Doch für den Augenblick konnten sie zur Ruhe kommen und Atem schöpfen.

Seit sie die Wesen vernichtet hatten, war Cyano schweigsam. Nun lehnte er an der Reling und starrte versonnen hinaus auf die Wellen. Shuriel hatte es sich abseits mit einem Buch bequem gemacht und warf von Zeit zu Zeit einen verstohlenen Blick auf seinen Bruder. Er machte sich Sorgen wegen dem, was er in der Mine gehört hatte. Auch er hatte ein Opfer gebracht, um ein Erzengel zu werden, doch Cyanos Schmerz schien

tiefer zu rühren.

Azh'alea verließ die Kajüte, auch auf dem Schiff gekleidet in den schwarzen Mantel der Erzengel. Unschlüssig blickte sie zwischen ihren Brüdern hin und her. Shuriel tat, als beachtete er sie nicht, doch selbstverständlich konnte er sie nicht täuschen. Er war stolz, wie sie sich auf ihrer ersten Fahrt geschlagen hatte, doch das würde er ihr nicht sagen.

Seine Schwester lehnte sich neben Cyano an die Reling und folgte seinem Blick. „Wornach suchst du?“, fragte sie. Cyano rang sich ein Grinsen ab. „Das sind zwei Fragen.“, stellte er fest, „Auf welche möchtest du eine Antwort.“ Azh'alea lächelte. „Auf die, die du mir beantworten willst.“

„Ich habe etwas verloren, das mir sehr kostbar war.“, erklärte er, ohne ihr in die Augen zu blicken, „Ich bin Erzengel geworden, um anderen dieses Schicksal zu ersparen.“ Seine Schwester nickte und wartete, bis er fortfuhr.

„Als dieses Ding sich mit mir verband, da hatte ich alles, was ich mir wünschte. Und nicht nur das, es war, als hätte ich es nie verloren.“ Er blickte zum Horizont. „Ich frage mich nur...“, setzte er an, aber verstummte. „Ob du nicht dort hättest bleiben sollen?“, schlug sie vor.

Der Erzengel nickte. „Auch wenn es nicht echt war, so war es doch tröstend.“ Er schluckte. „Du hast gesehen, was es mit den anderen gemacht hat. Tagelang haben sie geweint, als wir sie befreit haben.“

Azh'alea nickte und berührte kurz seine Schulter. „Was man in den Flammen sieht, mag sein, was man sich wünscht, doch es ist eine Lüge.“ Sie legte die Hand zurück auf die Reling. „Du kannst dein ganzes Leben in die Flammen starren...“ Sie hielt inne, überrascht von ihren eigenen Worten.

Cyano lächelte bitter. Ein Gedanke durchkreuzte Azh'aleas Kopf, eine Erinnerung an das, was sie in Shuriels Licht gesehen hatte. Was, wenn sie es wiedererlangen konnte, was, wenn sie die Schuld tilgen könnte, was, wenn...

Sie vertrieb den Gedanken. „Eine Lüge mag deinen Schmerz lindern.“, erklärte sie bitter, „Doch sie verleugnet die, um die du trauerst.“ Ihr Bruder blickte ihr in die Augen. „Doch ich habe daran geglaubt.“, erklärte er verteidigend, „Welchen Unterschied...“

Azh'alea lächelte ihr hyänenhaftes Lächeln, doch in ihren Augen war ein schelmischen Glitzern, das er noch nie darin erblickt hatte. „Ist das der Grund, warum du selbst in deinem schönen Traum darauf bestandest, mich zu küssen?“

Der junge Erzengel errötete. „Ich dachte, Shuriel wollte mich auf den Arm nehmen...“, stammelte er. „Keine Lügen!“, ertönte es da spöttisch hinter ihm. Er fuhr herum, doch sein Bruder widmete sich wieder seiner Lektüre, als sei nichts gewesen.

„Verzeih mir.“, bat er und verzog das Gesicht. Seine Schwester schweig und starrte hinaus zum Horizont. Dann wandte sie sich unvermittelt um, drückte ihm einen Kuss auf die Wange und machte Anstalten, wieder in der Kajüte zu verschwinden.

Cyano legte die Hand auf die Stelle, als sei sie eine Wunde. Azh'alea wandte sich um und maß ihn mit einem bösen Blick. „Schreibe meinen Namen nicht ins Feuer.“, erklärte sie ihm ruhig, „Jetzt sind wir quitt.“